

Predigt am 11.Sonntag nach Trinitatis 20.08.2023

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Predigttext: Lukas 7,36-50 (während der Predigt vorlesen)

„Das nicht erkannte und benannte Problem“

Liebe Gemeinde,

es gibt Situationen im Leben, da steht ein Problem im Raum und es spricht keiner darüber. Den Beteiligten ist das Problem bewusst, aber es wird nicht ausgesprochen und es wird nicht gelöst.

Es kommt zu zwischenmenschlichen Spannungen.

Da steht etwas zwischen den Beteiligten, aber es wird nicht darüber gesprochen.

Die verschiedenen Beteiligten machen sich darüber Gedanken, aber weil nicht darüber gesprochen wird, weiß man nicht, wer sich welche Gedanken macht und ob die jeweilige Einschätzung richtig oder falsch ist.

Es kommen auch nicht alle Tatsachen auf den Tisch und daher kann es schnell dazu kommen, dass falsche Schlüsse gezogen werden, die falsche Konsequenzen haben.

Es kommt dazu, dass Menschen über andere Menschen ein vorschnelles und falsches Urteil fällen.

Doch wie geht man mit so einer Situation um?

Wie kommt man aus dieser Situation heraus, löst das Problem, ohne dass man andere bloß stellt, ohne dass jemand sein Gesicht verliert, ohne dass man jemanden verärgert?

Wie spricht man das eigentliche Problem an?

Wie spricht man das eigentliche Problem an, so dass andere es auch verstehen und sich nicht einer Lösung verweigern?

Wie spricht man das Problem an, ohne dass die Beziehung noch stärker belastet oder sogar zerstört wird?

Passen wir beim heutigen Predigttext einmal genau auf, wie das hier gelöst wird.

Predigttext Lukas 7,36-50 aus der Neuen Genfer Übersetzung vorlesen.

Liebe Gemeinde,

ich habe ja einleitend gesagt, dass da ein Problem im Raum stand und keiner darüber geredet hat.

Im Bibeltext wird dies wie folgt ausgedrückt:

„Als der Pharisäer, der Jesus eingeladen hatte, das sah, dachte er: »Wenn dieser Mann wirklich ein Prophet wäre, würde er die Frau kennen, von der er sich da berühren lässt; er wüsste, was für eine sündige Person das ist.«“

Für alle Beteiligten im Raum scheint klar zu sein, was das Problem ist, bzw. wer da ein Problem hat und auch welches, aber keiner spricht es aus.

Wir hören nur von den Gedanken des Pharisäers Simon, der dieses Problem in Gedanken ausspricht.

Es ist die Frau, die zu Jesus gekommen ist.

Selbst in den Gedanken wird das Problem noch umschrieben: „*was für eine sündige Person das ist.*“

Auch wenn Simon das Wort nicht in den Mund nehmen wollte, er hat es sich nicht einmal in seinen Gedanken erlaubt. Das Wort, dass er umschreibt ist „Prostituierte“.

Die Gäste und auch der Gastgeber Simon haben ein Problem damit, dass zu ihrem Essen eine Prostituierte kommt, dass sie von hinten an die Liege auf der Jesus zum Essen liegt tritt und die Gäste haben auch noch ein Problem damit, was sie macht.

Sie weint.

Ihre Tränen fallen auf die Füße von Jesus und dann macht sie noch etwas, für die damalige Zeit ganz Ungeheuerliches, sie öffnet ihre zusammengebundenes Jahr und trocknet damit Jesu Füße.

Aber dabei bleibt es nicht. Es kommt noch dazu, dass sie die Füße küsst und mit wertvollem Öl salbt. Man muss dazu wissen, dass Salböl sehr teuer war. Es konnte mehr als einen Jahreslohn eines einfachen Arbeiters kosten.

Als Ungeheuerlich sehen die Gäste nicht nur die Frau an und was sie da tut, sondern dass Jesus sie gewähren lässt, dass Jesus nichts dazu sagt. Dass er sie nicht zurecht weißt.

Es geht dabei auch darum, in welcher Position Jesus steht.

Wenn Jesus eine höhere Position hat, dann muss er sich davon distanzieren, dann darf er das nicht dulden.

Das kommt auch aus den Gedanken des Pharisäers Simon heraus:

„*Wenn dieser Mann wirklich ein Prophet wäre,*“

Der Pharisäer Simon hält Jesus also für einen Propheten und zweifelt nun an, ob Jesus wirklich ein Prophet ist.

Denn als Prophet müsste er eine enge Beziehung zu Gott haben und Gott müsste ihm offenbaren um wenn es sich bei dieser Frau handelt.

Simon hat in Jesus also nicht den Messias erkannt, geschweige denn den Sohn Gottes, für Simon geht es nur um die Frage, ob Jesus ein Prophet ist oder nicht.

Mit dem Auftreten dieser Jesus nicht bekannten Frau bekommt Simon die Möglichkeit zu erkennen, ob Jesus nun ein Prophet ist oder nicht.

Wenn Jesus die Erkenntnis nicht hat, dass es sich um eine Prostituierte handelt, ist er kein Prophet, sondern ein ganz gewöhnlicher Mensch.

Liebe Gemeinde, haben Sie etwas gemerkt?

Zuerst schien es ja darum zu gehen, dass eine Prostituierte durch ihr plötzliches Auftreten und ihre seltsamen Aktionen das Abendessen stört.

Das scheint das Problem zu sein, das im Raum stand, an dem sich alle stören und niemand spricht es an.

Jeder macht sich seine Gedanken, aber an den Gedanken des Simon sehen wir, dass er ein ganz anderes Problem hat, er möchte wissen, wer Jesus eigentlich ist.

Außerdem hat er klare Vorstellungen davon, woran er erkennt, wer Jesus ist.

Interessant wird jetzt die Reaktion von Jesus.

Anstelle, dass sich Jesus jetzt der Prostituierten zuwendet und diese anspricht, wendet er sich Simon zu.

Simon hat ihn nicht gefragt und hat ihm doch auch keinen Anlass gegeben?

Wie kommt es also, dass sich Jesus jetzt ausgerechnet Simon zuwendet?

Ja, Sie ahnen es schon, Jesus konnte die Gedanken von Simon lesen und deshalb wendet er sich Simon zu.

Es geht aber noch weiter. Jesus konnte nicht nur die Gedanken des Simon lesen, sondern Jesus wusste auch, was das eigentliche Problem im Raum ist und dass es von den anderen im Raum noch nicht wahrgenommen wurde.

Jesus spricht das Problem aber nicht direkt an, sondern Jesus erzählt nun eine Geschichte und stellt anschließend eine Frage, damit Simon selbst auf das Problem kommt und das Problem beurteilt.

Hören wir noch einmal ganz genau zu:

„Da wandte sich Jesus zu ihm. »Simon«, sagte er, »ich habe dir etwas zu sagen.« Simon erwiderte: »Meister, bitte sprich!« – »Zwei Männer hatten Schulden bei einem Geldverleiher«, begann Jesus. »Der eine schuldete ihm fünfhundert Denare, der andere fünfzig. Keiner der beiden konnte seine Schulden zurückzahlen. Da erließ er sie ihnen. Was meinst du: Welcher von den beiden wird ihm gegenüber wohl größere Dankbarkeit empfinden?« Simon antwortete: »Ich nehme an, der, dem er die größere Schuld erlassen hat.«“

Die große Frage ist nun, was diese Geschichte mit dem eigentlichen Problem, das im Raum steht zu tun hat?

Simon muss das geahnt haben, denn er ist vorsichtig mit seiner Antwort, in dem er sagt: „Ich nehme an“. Simon weiß also auch noch nicht genau worauf Jesus hinaus will.

Jesus bestätigt zuerst Simons Antwort und dann erklärt Jesus Simon, wo das eigentliche Problem, das im Raum steht, liegt und wie es sich geäußert hat.

Hören wir also noch einmal genau zu:

„Richtig«, erwiderte Jesus. Dann wies er auf die Frau und sagte zu Simon: »Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen, und du hast mir kein Wasser für meine Füße gereicht; sie aber hat meine Füße mit ihren Tränen benetzt und mit ihrem Haar getrocknet. Du hast mir keinen Kuss zur Begrüßung gegeben; sie aber hat, seit ich hier bin, nicht aufgehört, meine Füße zu küssen. Du hast meinen Kopf nicht einmal mit gewöhnlichem Öl gesalbt, sie aber hat meine Füße mit kostbarem Salböl gesalbt. Ich kann dir sagen, woher das kommt. Ihre vielen Sünden sind ihr vergeben worden, darum hat sie mir viel Liebe erwiesen. Wem aber wenig vergeben wird, der liebt auch wenig.“

Jesus erklärt damit Simon, dass nicht die Frau das Problem im Raum ist und auch nicht, was sie seit ihrer Anwesenheit getan hat, sondern dass Simon selbst das Problem ist bzw. dass er ein Problem hat und sich an dem was er nicht getan hat zeigt, wo das Problem liegt.

Simon hat mit Jesus ein Problem.

Die Beziehung von Simon zu Jesus ist gestört.

Es steht etwas zwischen Simon und Jesus.

Was zwischen beiden steht ist Simons nicht vergebene Schuld.

Die Folge der nicht vergebenen Schuld ist, die mangelnde Liebe, die Simon Jesus zeigt.

Es war damals üblich, dass man Gästen Wasser zum Fußewaschen bereit gestellt hat, wenn sie das Haus betreten haben. Damals war man mit Sandalen unterwegs und so hatte man dreckige und staubige Füße. Daher wurden die Füße gewaschen, wenn man in ein Haus ging.

Dies war ein niederer Dienst und wurde von Sklaven ausgeführt.

Jesus hat von Simon nicht einmal Wasser bekommen, dass er sich die Füße hätte selber waschen können.

Geht man so mit einem Gast um?

Geht man so mit einem Menschen um, der einem etwas bedeutet?

Geht man so mit einem Menschen um, den man liebt?

Aber es geht noch weiter.

Bei uns ist es nicht verbreitet, aber man kennt es aus Frankreich. Man gibt sich zur Begrüßung ein Küsschen auf die Wange.

Bei den Juden war das damals auch üblich, nicht bei x-beliebigen Menschen, aber unter Freunden und guten Bekannten.

Auch das hat Simon Jesus verweigert.

Das war aber noch nicht alles und ich finde es bezeichnend, dass es drei Dinge waren, die Jesus verweigert wurden.

Das zeigt, dass es nicht zufällig war, sondern dass eben mehr dahinter stand, wie es Jesus auch auslegt.

Es war damals üblich, dass man mit billigem Olivenöl einen Gast den Kopf gesalbt hat um ihn zu ehren. Auch das hat Simon nicht getan.

Wenn man jetzt das Verhalten von Simon, dem Verhalten der Frau gegenüber stellt, muss man sagen, dass die Frau ein Vermögen aus Liebe zu Jesus ausgegeben hat und Simon nicht einmal einen Cent für Jesus übrig hatte.

Jesus erklärt auch, worauf der Mangel an Liebe zurück zu führen ist.

Es liegt daran, dass die Frau Jesus dankbar ist, weil ihr ihre Sünden vergeben worden sind.

Simon hat diese Vergebung allerdings noch nicht empfangen und daher zeigt sich seine fehlende Dankbarkeit in fehlender Liebe.

Simon ist sich nicht einmal darüber bewusst, dass er Vergebung seiner Sünden braucht.

Dieses Problem, dass Simon mit Jesus hat, haben auch heute noch viele Menschen mit Gott.

Es fehlt ihnen die Liebe zu Gott, es fehlt ihnen die Dankbarkeit gegenüber Gott, weil sie nicht erkannt haben, dass sie etwas von Gott trennt. Sie haben nicht erkannt, welches großes Geschenk der Vergebung Gott ihnen anbietet und welche weitreichenden Konsequenzen die Annahme oder auch die Ablehnung dieses Geschenks haben.

Gott möchte, dass einmal alle Menschen zu ihm in den Himmel kommen. Deshalb ging Jesus auf die Sünder zu und hat dabei keinen Unterschied gemacht, ob er auf Prostituierte, Zöllner, Arme oder Reiche zugegangen ist.

Alle Menschen benötigen die Vergebung ihrer Schuld und deshalb ging Jesus auf alle Menschen zu und deshalb wird heute noch das Evangelium allen Menschen gepredigt.

Jeder Mensch soll das Problem, das im Raum steht erkennen.

Jeder Mensch soll die Möglichkeit haben, die Lösung dieses Problems anzunehmen.

Gott möchte, dass wir das Geschenk seiner Versöhnung mit Dankbarkeit annehmen und ihm unsere Liebe zeigen.
Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Philipper 4,7)

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel